

rechte setzt und mit seinem Gewicht auf dem linken beharrt, während das rechte gehoben wird, um es wieder vor das linke zu setzen. Man ißt mit dem Messer, trägt Hosenträger und schläft in einem baumwollenen Nachthemd. Und sollte irgendwer etwas so Modernes wie eine Frisierhaube einführen wollen, würde er als Hexer verbrannt.

Das Schlimme ist eben, ich gehöre nicht in dies mechanistische Zeitalter. Ich finde mich einfach mit Werkzeugen nicht zurecht. Wenn ich versuche, einen Nagel einzuschlagen, so geht es meistens so aus, daß sich der Nagel zu meinem eigenen, dem Daumnagel, hingezogen fühlt. Mit ein wenig Anstrengung komme ich hinter das wissenschaftliche Prinzip einer Schere (vorausgesetzt, daß ich das rechte Auge zukneife und die eine Scherenhälfte eine Weile für sich allein betrachte); aber geben Sie mir irgendetwas Kompliziertes, und ich verhasple mich hoffnungslos und bin den Tränen nahe.

So habe ich es zum Beispiel seit drei Monaten versucht, in meine Schreibmaschine ein neues Farbband zu ziehen. (Dieser Artikel entsteht in einem alten Stickerahmen, in Kreuzstich ausgeführt!) Nachdem ich eines Nachmittags, in einer Anwandlung von Vertrauen, das alte Farbband entfernt hatte, ergriff ich die Spule mit dem neuen und fing an, das glänzend schwarze Band aufzurollen und bei all den kleinen Zähnchen und Hämmerchen und Zäpfchen hindurch- und vorbeizuführen, auf die ich mich besinnen konnte. Erfolg: ich mußte nachher das Band an drei Stellen durchschneiden, um nur die Tasten wieder bewegen zu können. Während dieser Zeit war die Spule am andern Ende der Maschine still zur Erde geglitten und hatte sich in sehr hübschen geometrischen Mustern über den ganzen Teppich entspult, bis sie in einer vollendeten Achterfigur unter dem Schreibtisch endete. Seitdem habe ich es so gemacht, daß ich



„... Die mit allem Komfort eingerichtete Waschtilette verlangt eine außerordentliche Beherrschung des Technischen ...“